

Franciszek Malotka (eigentlich Franz von Malottki)

(1932 - 2008)

Einwohner von Tuchomie (Großtuchen)

Niederschrift vom Dezember 2005

Deutsch von Karl H. Radde

Aus: „Nasze wspomnienia nigdy nie umrą“ [Unsere Erinnerungen werden niemals sterben] von
Elżbieta Szada-Borzyszkowska

Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego 2009, ISBN 978-83-7326-644-5

Sie auch Homepage „Gross Tuchen – ein Dorf in Hinterpommern“

➤ <http://grosstuchen.cwsurf.de>



*Auf dem Rückzug sprengte die Wehrmacht die Brücke über die Kamenz
in Großtuchen. (Bild aus 2002)*

Die Eltern meines Vaters zogen im Jahr 1886 vom Dorf Wundichow (heute Unichowo) im Kreis Stolp nach Groß Tuchen. Mein Vater Johannes wurde kurz vor dem Umzug geboren und sein Bruder Josef war damals 2 Jahre alt. Die Großeltern kauften von einem Deutschen, der Weiss hieß, ein Haus und einen Bauernhof. Gleich am anderen Tag nach dem Verkauf des Grundstückes wanderte er nach Amerika aus, denn er fürchtete den Zorn der Behörden und insbesondere des damaligen evangelischen Pastors, der an seinem Grundstück sehr interessiert war, da es sich zwischen seinen Landgütern befand. Meine Großeltern waren Katholiken. Angeblich waren die hiesigen Behörden unzufrieden darüber, dass dieser Deutsche sein Grundstück an Katholiken verkauft hatte. Mein Großvater musste ihm wohl mehr Geld geboten haben als der Pastor. Im Jahr 1907 bauten mein Vater und sein Bruder das Haus, in dem ich mit meiner Familie noch bis heute wohne.

Als der II Weltkrieg ausbrach, war ich 7 Jahre alt. Ich erinnere mich noch, dass alle nach Einbruch der Dämmerung die Fenster verhängen mussten. Die Militärfahrzeuge hatten nur einen kleinen Rückstrahler.

Als ich 9 Jahre alt geworden war, kam Pfarrer Hinz nach Großtuchen. Ich wurde dann Messdiener und fuhr manchmal mit ihm mit, wenn er in der Weihnachtszeit seine seelsorgerischen Besuche bei den Gemeindemitgliedern machte. In Großtuchen lebten damals 10 katholische Familien. Es gab noch zwei Familien mit dem Namen Malottki, aber das waren keine Verwandten von uns. Katholiken und Evangelischen waren nicht befreundet. Ich erinnere mich, dass bei der anderen Familie Malottki am Tisch viele Partisanen saßen, als Pfarrer Hinz und ich einmal zum Weihnachtsbesuch kamen.

Als sich die Front näherte, flohen wir mit einem mit Pferdewagen. Die Russen haben uns dann alles weggenommen. Als wir zu Fuß nach Hause kamen, musste mein Vater sich vor den Russen, er trennte sich von uns und begab sich in Richtung des Dorfes Wundichow, das er sehr gut kannte. Nach vielen Tagen kam er nach Hause zurück. Wir waren damals in Pyaschen bei der Familie Lietz, denn man hatte uns aus unserem Haus gejagt.

Dann, als wir nach Hause zurückkamen, erschienen Sowjetsoldaten und wollten unseren Vater töten, aber Mutti flehte sie auf Russisch an und so ließen sie ihn in Ruhe. Ein anderer Bauer, Berthold Biastoch, wurde von den Russen erschossen, weil er ihnen seine Pferde nicht geben wollte. Unser Haus war ausgeplündert, aber die Kühe im Stall waren noch da. Herr Krause, der nicht aus Großtuchen geflüchtet war, hatte das Vieh bei uns und bei anderen gefüttert und infolgedessen hatte es überlebt.

Fast alle unsere Nachbarn haben das Dorf verlassen und sind über die Oder geflüchtet. Wir wollten unser Haus nicht im Stich lassen und unseren Bauernhof nicht aufgeben. Daher haben wir polnische Staatsbürgerschaft angenommen und blieben hier.